

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.

(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Nr. 48.

Montabaur, Montag, den 22. März 1915.

48. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Montabaur, den 22. März 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Im redaktionellen Teile des heutigen Kreisblattes sind die wichtigsten Punkte aus dem Vortrage des Herrn Dr. Köppling aus Köln veröffentlicht. Die Herren Bürgermeister weise ich hierauf mit dem Bemerken hin, daß die hier gemachten Vorschläge bei Verwendung der künstlichen Düngemittel bei den Landwirten Beachtung finden möchten. Für die Kopplung des Roggens wird in Anbetracht der Verhältnisse, Kalkstickstoff und 40-prozentiges Kalisalz empfohlen. Der Kalkstickstoff kommt in Fässern von 75 bis 100 kg zum Versand. Der Preis beträgt bei 16% Stickstoffgehalt je 12,50 Mk. pro 50 kg frei Lager Montabaur. Jedes weitere % an Stickstoffgehalt kostet 0,88 Mk. mehr. Das 40% Kalisalz kostet wie vor 4,60 Mk. pro 50 kg. Lose verladen kosten die 50 kg 3,40 Mk. Perumano mit 7% Stickstoff, 14% Phosphorsäure und 2% Kali kosten 50 kg 11 Mk. Kainit 12 bis 15 % kosten 50 kg 1,75 Mk. Superphosphat 16 % kostet 3,60 Mk. pro 50 kg. Thomasmehl, 17% citrönensäurelöslich, kostet 4,25 Mk. pro 75 kg. Dasselbe mit 18% Gesamt-Phosphorsäure 3,95 Mk. pro 75 kg. Vorgenannte Düngemittel liegen vorläufig noch zur Verfügung. In den Orten, wo kein Dünger mehr zu haben ist, wollen die Herren Bürgermeister Bestellungen für den gemeinsamen Bezug sammeln. Bis zum 27. März er. erwarte ich den Bericht wegen Angabe des Düngerbedarfs. Ich ersuche um pünktliche Einhaltung des Termins.

Der Landratsamtsverwalter:
Vertuch,
Regierungsrat.

Montabaur, den 18. März 1915.

Nach § 24 der Dienstsanweisung für die Gemeindevorsteher vom 2. Februar 1898 haben die Rechner alsbald nach dem am 15. April j. J. erfolgten Abschluß der Bücher eine auf Grund des Handbuchs anzufertigende kurze vorläufige Nachweisung der im abgelaufenen Rechnungsjahre bei jedem Einnahme- und Ausgabebetitel vorgetragenen Zahlungen anzufertigen und diese in Gemeinderat mit kollegialischem Gemeinderat dem Gemeinderat, in allen anderen Gemeinden aber dem Bürgermeister zur Einsicht und Bescheinigung der Richtigkeit vorzulegen. Sobald ist diese Nachweisung bis 1. Mai hier einzureichen.

Die Herren Bürgermeister veranlasse ich hierdurch, für den Eingang obiger Nachweisung bis zu dem genannten Termine Sorge zu tragen.

Des weiteren wollen die Herren Bürgermeister kontrollieren, daß zuerst Hauptbuch wie Handbuch, letzteres in dem Titel aufaddiert und in Tinte abgeschlossen werden.

Die nach dem Hauptbuch sich ergebende Mehreinnahme

bezw. Mehrausgabe muß mit derjenigen des Handbuchs übereinstimmen.

Die Mehreinnahme bezw. Mehrausgabe ist sofort in die Rechnungsbücher des neuen Jahres zu übernehmen. Buchungen können nach dem 15. April in die Bücher des abgelaufenen Rechnungsjahres nicht mehr gemacht werden.

Bei Vorlage der summarischen Nachweisung am 1. Mai ist mir zu berichten, daß der Abschluß der Bücher, sowohl des Hauptbuches wie des Handbuchs erfolgt, auch die Zusammenstellung der Einnahme und Ausgabe im Handbuche geschehen, und die Mehreinnahme bezw. Mehrausgabe in die Kassenbücher des neuen Jahres übernommen ist. Sie haben sich persönlich durch Einblick in die beiden Kassenbücher davon zu überzeugen, daß vorstehende Verfügung genau befolgt ist. Am Schlusse der Einnahme und Ausgabe der summarischen Nachweisung sind die Abschlußzahlen des Hauptbuches unter diejenigen der summarischen Nachweisung einzutragen.

Der Landratsamtsverwalter:
Vertuch,
Regierungsrat.

Vorschriftsmäßige Formulare zu: Hauptbuch, Handbuch, Hilfsbuch und summarischen Nachweisungen sind vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei Montabaur.

Montabaur, den 19. März 1915.

An die Herren Bürgermeister.

Bis zum 1. April d. J. wollen Sie berichten, ob im abgelaufenen Rechnungsjahre Wanderlager und Wanderauktionen zur Steuer herangezogen worden sind. Fehlanzeigen ist nicht erforderlich.

Der Landratsamtsverwalter:
Vertuch,
Regierungsrat.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Ich ersuche, dafür Sorge zu tragen, daß die Polizeiverordnung vom 8. 3. 02, Kreisbl. Nr. 37/04, wonach die Tauben und Hühner während der Aussaat eingesperrt werden müssen, genau durchgeführt wird. Zuwiderhandlungen sind streng zu bestrafen.

Montabaur, den 19. März 1915.

Der Landratsamtsverwalter:
Vertuch,
Regierungsrat.

Montabaur, den 16. März 1915.

Bekanntmachung.

Herr Verbandssekretär Grislar aus Frankfurt a. M.

wird am:

23. d. M. abends 8 Uhr in Birges im Lokale des Gastwirts Gerz und am 24. d. M. abends 8 Uhr in Montabaur im Lokale des Gastwirts Schmidt je einen Vortrag über:

„Krieg, Landwirtschaft und Volksernährung“ halten.

Zu diesen Vorträgen wird ergebenst eingeladen. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Vorträge erwarte ich von den Männern, Frauen und Mädchen der obengenannten Gemeinden und Umgebung einen zahlreichen Besuch.

Der Landratsamtsverwalter:
Vertuch,
Regierungsrat.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

(K.) An den Dardanellen.

Die Versuche englischer und französischer Schiffe, durch die Dardanellen vorzudringen, sind bisher vergeblich gewesen. Ein paar schwache Ausenforts sind mehr oder weniger zerstört. Aber in der Mitte des Wasserwegs nach dem Marmarameer zu ist noch kein feindliches Schiff eingedrungen. Wohl aber sind mehrere Minensucher, neuerdings auch ein französischer und zwei englische Kreuzer, gesunken und mehr als ein halbes Dutzend Schiffe, darunter auch Linienfahrer, haben sich beschädigt aus dem Kampf zurückziehen müssen. Das Ergebnis der fast vierwöchigen Beschießung ist ein vergeblicher Verbrauch von Tausenden von Granaten. Jetzt soll der Angriff durch ein Landungskorps verstärkt werden, das aus englischen und französischen Kolonialtruppen bestehen wird. Ein schwacher Landungsversuch war schon am 3. März gescheitert. Ob die im Gange befindlichen Transporte eines Landheeres mehr Erfolg haben werden, ist sehr zweifelhaft. Man erinnert sich, wie es der siegreichen bulgarischen Armee im ersten Balkankriege mißlang, die besetzten Stellungen der vorher geschlagenen Türken auf der Halbinsel Gallipoli zu stürmen. Ein ähnliches Unternehmen stößt jetzt auf viel besser eingetübte türkische Kerntruppen, die für den Fall eines Angriffs auf Konstantinopel in der Nähe der Meerengen zurückgehalten wurden, während eine Armee nach dem Kaukasus und eine andere Expedition zur Bedrohung des Suezkanals nach der Sinaihalbinsel ging.

Trotzdem darf der Plan, der türkischen Herrschaft in Konstantinopel den Todesstoß zu geben, nicht unterschätzt werden. Auch wenn er sich, wie wir hoffen, als militärisch undurchführbar erweist, hat er doch einstweilen die für den Dreiverband nützliche politische Wirkung, daß die Kriegsstimmung in Russland trotz aller erlittenen schweren Niederlagen auf den Kampffeldern Ostpreußens und Polens weiter geschürt wird. Neue Hoffnung ist entstanden auf die Erfüllung des alten Traumes, die freie Ausfahrt nach dem Mittelmeer zu erlangen, wenn möglich den Halbmond durch den russischen Adler an den Ufern des Bosporus zu ersetzen. Das macht, daß alles militärische, wirtschaft-

Vaterlandsliebe.

Ueber den Rhein nach Frankreich hinein!

Roman von Fritz Gänker.

(Nachdruck verboten.)

Während François Thomas die Wunden sachkundig untersuchte, kam Madeleine seinen Anweisungen wortlos nach. In gräßlichen Bewegungen, ein anmutsvolles Biegen des jungen Leibes zur Schau tragend, huschte sie geschäftig durch das weite Gemach.

Eine Stunde später, gerade zu derselben Zeit, als Napoleon den letzten erfolglos verlaufenden Versuch unternahm, die Verbündeten mit seinen Gardes aus La Rothière zu werfen, hatte der Alte vom Hof am Walde von Maulden seine Samarbeit beendet. Jörg Reuter lag auf seinen verbundenen Wunden in dem großen Himmelzelt seines freundlichen Helfers. Und Madeleine sah mit innerem, eisigem Gesicht wachend zu seinen Häupten, wie sie der Dunkel abließ. . . . Dann schlich sie wortlos zu ihrer Schlafkammer hinüber, weinte heimliche Tränen und ballte die Hände zu Fäusten. „Ich hasse die Fremden“, fluchte sie in die Kissen hinein.

Nach Tage später hatte sie sich dieses Gefühls entsagt. Alle die Stunden, in denen Jörgs eiserne Natur dem Tode gerungen, um endlich über ihn zu triumphieren, waren Stunden des ihm-Näherkommens gewesen. Ein solches Mitleid und stilles Bewundern waren an die Stelle des Hasses getreten. In beklemmender Angst hatte sie seinen wilden Fieberphantasien gelauscht, mehr als er auf seine zuckenden, fieberheißen Hände gelegt. Immer war es ihr dann gewesen, als ginge ein elektrischer Strom zu ihrem Blut ein, der es aufwallen und schäumen ließe.

Heute war Jörg zum ersten Male fieberfrei. In alter

dem schönen, mit einer leisen Verwirrung geschmückten Gesicht Madeleines, die ein Stück ins Zimmer hinein am Spinnrade saß und den silbernen Faden durch ihre feinen Hände eilen ließ. Er hätte gerne etwas gefragt, gerne mit ihr gesprochen. Aber da er wußte, daß er sich nicht mit ihr verständigen konnte, mußte er es bei seinem Wunsche bewenden lassen.

Besto lebhafter arbeiteten seine Gedanken. Von François Thomas, der einige Broden deutsch radebrechen konnte, hatte er erfahren, wie er in sein Haus gekommen. Von ihm wußte er auch, daß Napoleon bei La Rothière völlig geschlagen sei und die Verbündeten den Marsch auf Paris fortgesetzt hätten. Jörg hatte ihm einiges aus seinem Leben mitgeteilt, und er wieder hatte gehört, daß der Alte den Hof mit Hilfe seiner elternlosen zwanzigjährigen Nichte Madeleine allein bewirtschaftete.

Mit alledem beschäftigten sich Jörgs Gedanken während dieses stillen Beieinanderseins, das als einziges Geräusch das geschäftige Surren des Spinnrades vernahm. Helle Vorfrühlingssonne spann sich in goldigen Streifen in das Gemach und lag in breiten Bändern auf dem Fußboden.

War es nicht wie daheim zu Taus am Rhein? So friedsam und geruchsam wie an einem Sonntagmorgen, wenn die Gloden den Strom hinauf und hinabflangen und Scharen festlich geschmückter Menschen an seinen Ufern dahinwanden? Eine heiße Sehnsucht spann sich in Jörgs Herz. Innig gedachte er alles dessen, was ihn mit der Heimat verband. . . . Und dann wurden seine Blicke plötzlich trübe. . . . Das Lärbel war ja gestorben, und wenn er nun vielleicht bald heimkommen würde, sofern er nicht noch dem Heere nachzog, dann konnte er nur an ihr Grab treten. — Er seufzte tief.

Madeleine hob das Gesicht zu ihm. Eine feine Röte flog über ihre Wangen, als ihre Augen seinem Blick begegneten. Jörg erfaßte es zum ersten Male mit starker Gewißheit: Madeleine ist sehr schön. . . . War sie schöner, als es Lärbel gewesen? Was trieb ihn zu diesem Vergleich? . . . Er war unzufrieden mit sich selbst, legte sich in die Kissen zurück und wandte das Gesicht zur

Wand. . . Er wollte nur noch an sein totes Mädchen denken. . . .

Madeleine glaubte ihn schlafend und schlich sich behutsam aus dem Zimmer.

Am einem der letzten Februartage, so warm und innig wie im weichen März zu seinem Ende hin schien die Sonne, konnte Jörg zum ersten Male ins Freie gehen. François Thomas war nicht daheim, er war in Besäßen nach Brienne hinüber, und Madeleine mußte dem doch noch immer recht Schwachen stützende, helfende Führerin sein. Er hatte seinen Arm um ihre Schultern gelegt und spürte ihren Arm über seinen Hüften. Er empfand, daß er zitternd erbebt. Und als er in ihr Gesicht sah, flutete eine tiefe Röte darüber hin. Unwillkürlich stützte er sich fester auf ihre Schultern.

Dann saßen beide auf der Bank vor dem Hause. Es war so schön hier. Träumerisch sah Madeleine in das stierende Sonnengekringel zu ihren Füßen, als sei sie bemüht, etwas in ihrer Seele ungeklärt Ruhendes aus dem wunderlichen Wechselspiel zwischen Licht und Schatten herauszulesen. . . . Das wußte sie längst: Haß empfand sie nicht mehr gegen den Fremdling an ihrer Seite. . . . Mochte sie den blonden Mann aus Deutschland gern? . . . War sie ihm gar gut? . . . Wieder kam ihr die brennende Röte bei diesem Gedanken in ihr Gesicht. Unwillkürlich rüttelte sie ein Stück von Jörg ab, daß er verwundert aufschau.

Sie hatten gelernt, sich notdürftig zu verständigen.

„Warum, Madeleine, Mademoiselle?“ fragte er.

Sie wies nach der Sonne hoch. „Die Sonne, Monsieur Jörg.“

François Thomas sah beide bei seiner Rückkehr noch auf der Bank vor dem Hause. Ein plötzlicher Gedanke zuckte ihm bei dem Anblick des Paares durch den Kopf. . . . Wenn nun sein Pflegling immer bei ihm bliebe? Würde er nicht einen schmucken Eheleichen für die Madeleine abgeben? Und würde der Hof in ihm nicht einen tüchtigen Herrn bekommen? Derbe Fäuste hatte er, die wohl zur Arbeit taugten. Würde er nicht sagen? . . . Aber wie würde Madeleine vor allen Dingen dazu stehen? Soviel

liche und finanzielle Glend, das die Kriegstreiber über Rußland gebracht haben, noch nicht vermag, eine Einkehr und Umkehr zu bewirken.

Auf der andern Seite hat das vereinte Vorgehen des Dreiverbands an den Dardanellen dazu beigetragen, daß die Verlockungen der russischen, englischen und französischen Diplomatie an die neutralen Balkanstaaten auf noch größere Zurückhaltung stoßen als bisher. In Sofia ist die herrschende Ansicht, daß Bulgarien auf keinen Fall dem russischen Schutzherrn der Serben Beistand leisten dürfe, durch die Einbeziehung Konstantinopels in die russischen Eroberungspläne noch bestärkt worden. Die kühle Haltung Bulgariens, das den Verlust von Kamala im Balkan-Frieden noch nicht vergessen hat, war wiederum ein Grund mehr für den König von Griechenland, den Versprechungen des Dreiverbandes nicht zu trauen und lieber den Ratschlägen seines Generalstabschefs als denen seines französisch-gefinnten Ministerpräsidenten zu folgen. In Bularest endlich treten infolge der trüben Aussichten, die das Gelingen des russischen Vorstoßes nach dem Bosporus für die wirtschaftliche und politische Selbständigkeit Rumäniens eröffnen würde, die Anhänger der dreibundfreundlichen Politik des verstorbenen Königs Carol lauter mit der Forderung hervor, das Augenmerk mehr auf Mesopotamien als auf Siebenbürgen zu richten und keinesfalls dem umdantbaren Rußland die Herrschaft über das Schwarze Meer und die Meerengen gewinnen zu lassen. Wenn die diplomatischen Akten einmal ans Tageslicht kommen, wird man wahrscheinlich staunen, mit welchem Eifer von den Herren Grey, Delcassé und Sazonow allerhand Ränke gesponnen worden sind, um die neutralen Balkanländer auf ihre Seite zu bringen. Dabei ist es noch sehr fraglich, ob die Herren selbst untereinander schon ganz einig sind, wie die Beute für den Fall der Eroberung der Dardanellen unter ihnen verteilt werden soll.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB Großes Hauptquartier, 20. März 1915.

Amthlich. — Drahtbericht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße Wytschachte-Opvern bei St. Eloi nahmen wir den Engländern eine Häusergruppe fort. Am Südhang der Loretohöhe wurde ein Schlupfwinkel, in dem sich noch Franzosen hielten, gesäubert. In der Nacht nach dem Tag im allgemeinen ruhig, nachdem beim Morgengrauen unsere Truppen einige französische Gräben nördlich von Beau Séjour genommen hatten.

Französische Teilangriffe nördlich von Verdun, in der Meuse-Ebene und am Ostrand der Maashöhen, bei Combrès, wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Gegen unsere Stellungen am Reichsaderkopf und Hartmannsweilerkopf machten die Franzosen mehrere Vorstöße, die schon im Ansehen unter unserer Feuer mit erheblichen Verlusten zusammenbrachen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Ostfront verlief der Tag verhältnismäßig ruhig.

Die Russen haben Remel besetzt.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 21. März 1915.

Telegramm. — Amthlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Opvern wurde ein englisches Flugzeug heruntergeschossen, die Insassen wurden gefangen genommen.

Zwei französische Versuche, uns die am 16. März eroberte Stellung am Südhang der Loretohöhe wieder zu entreißen, mißglückten.

Auf der Kathedrale von Soissons, welche die Genfer Kreuzflagge trug, wurde eine französische Beobachtungsstelle erkannt, unter Feuer genommen und beseitigt.

In der Champagne, nördlich von Beau Séjour, trieben unsere Truppen ihre Sappen erfolgreich vor und

hoben mehrere französische Gräben aus; dabei nahmen sie

1 Offizier und 299 unverwundete Franzosen gefangen.

Die von zwei Alpenjägerbataillonen tapfer verteidigte Ruppenstellung auf dem Reichsaderkopf wurde gestern Nachmittag im Sturm genommen. Der Feind hatte

schwerste Verluste und ließ 3 Offiziere, 250 Mann, 3 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer in unserer Hand.

Französische Gegenangriffe wurden abgeschlagen.

Um die Antwort auf die Unluten französischer Flieger in der offenen elsässischen Stadt Schleifstadt einbringlicher zu gestalten, wurden heute nacht auf die Festung Paris und den Eisenbahnknotenpunkt Compiègne durch Luftschiffe einige schwere Bomben abgeworfen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Omulew und Orzye wurde ein russischer Angriff abgeschlagen, wobei wir

2 Offiziere und 600 Russen

zu Gefangenen machten.

Zwei russische Nachtangriffe aus Jodnorozel brachen in unserem Feuer zusammen

Oberste Heeresleitung.

Bereits hat die Festung Calais dafür büßen müssen, daß die offene Stadt Schleifstadt von einem französischen Flieger mit Bomben beworfen worden ist. Nunmehr sind Zeppelin-Luftschiffe auch über Paris — zum ersten Male — und über Compiègne erschienen und haben den Franzosen zum Bewußtsein gebracht, daß sie sich nicht ungestraft über die anerkannten Regeln des Krieges hinwegsetzen dürfen. Wir dürfen annehmen, daß die unschuldigen Opfer des französischen Bombenwurfes in Schleifstadt gerächt sind. Es sei noch besonders darauf verwiesen, daß die deutsche Heeresleitung nicht ebenfalls einen offenen Platz für die Zeppelinbomben auswählte, wozu sie zweifellos nach dem Vorgange in Schleifstadt berechtigt gewesen wäre, sondern nur militärische Punkte, zwei Festungen und einen wichtigen Eisenbahnknotenpunkt.

WTB. Berlin, 20. März. [Nichtamtlich.] Unter brausendem Beifall des Reichstages erklärte Staatssekretär Dr. Helfferich, daß die Zeichnungen auf die neue Kriegsanleihe in die 7. Milliarde hineinreichen und sie vielleicht noch übertreffen werden, sodaß das Ergebnis der beiden Anleihen rund 12 Milliarden betragen würde.

Die am Samstag vom Reichsfinanzsekretär im Reichstage ausgesprochene Hoffnung, daß die noch eingehenden Zeichnungsergebnisse auf die Kriegsanleihe eine weitere angenehme Ueberraschung bringen würden, hat sich in einem Umfange bestätigt, den sich niemand wohl hätte träumen lassen. In der Tat, eine „gewonnene Schlacht“, die unseren größten Waffenerfolgen an die Seite zu stellen ist.

9 Milliarden Kriegsanleihe!

WTB. Berlin, 21. März. (Drahtbericht.) Das heute vorliegende Ergebnis der Kriegsanleihe-Zeichnungen erreicht

9 Milliarden Mark.

Von den rund 9 Milliarden der neuen Kriegsanleihe entfallen 1600 Millionen auf Schuldbuch-Eintragungen und 7500 Millionen auf Schatzanweisungen.

Der Austausch der Schwerverwundeten.

In Konstanz trafen gestern 156 deutsche Invaliden aus Frankreich ein. Es waren zumeist bei Pont-a-Mousson verwundete Rheinländer.

Ein deutscher Flieger über einem englischen Boot. WT B Deal, 21. März. Ein deutscher Flieger gestern über der Stadt und warf verschiedene Bomben auf die Schiffe im Hafen ab. Alle Bomben fielen Wasser, ohne Schaden anzurichten. Der Flieger, ziemlich hoch flog, schien aus östlicher Richtung zu kommen. Ein Patrouillenfahrzeug gab drei Schüsse auf ihn, worauf der Flieger höher stieg und in den Wolken schwand. Eine halbe Stunde später stiegen mehrere englische Flieger auf, um den Feind zu suchen. Die Verfolgung dauerte an.

Erfolg eines deutschen Fliegers.

Amsterdam, 20. März. (Str. Bl.) Ein deutscher Fliegererfolg wird erst jetzt bekannt. Die hiesige „Nieuwe Stem“, das Organ der nach Holland geflüchteten Vlaanderen berichtet, daß vorige Woche ein Eisenbahnzug mit neuen Rekruten auf der Fahrt von Gecampes Pierfront von einer deutschen Taube mit Bomben worfen wurde. 40 Soldaten wurden getötet.

Der Zeppelinbesuch über Calais.

WTB London, 20. März. Die Blätter berichten über den letzten deutschen Luftangriff auf Calais. Es wurden sieben Personen getötet und zwölf verwundet. Obwohl es zu finster war, um das Luftfahrzeug erkennen zu können, glaubt man allgemein, daß es ein Zeppelin war. Bomben fielen auf einen Zug. Zwei Wagen wurden mehr oder weniger verlegt. Die Bomben fielen in verschiedenen Vierteln der Stadt nieder. Die Bevölkerung flüchtete in die Keller.

WTB London, 21. März. Die „Times“ berichten über den deutschen Luftangriff auf Calais noch folgendermaßen: Es wurden mehr Bomben geworfen, als man zu erwarten hatte, nämlich zwischen 40 und 50 sehr stark darunter einige von einem neuen Typ. Die Anzahl Toten ist auf neun gestiegen. Der Zeppelin blieb als eine halbe Stunde über Calais und scheint seine Bomben von einer Höhe von 5000 Fuß ausgeführt zu haben. Vermutete die Stadt zu beobachten, ohne selbst angegriffen zu werden, indem der Dichter an kleinen Ballons belief. Es wurde versucht, den Hauptbahnhof, den Hafen und verschiedene Depots zu zerstören. Einige Bomben fielen in das Hafengebiet, andere in die See. Das Schiff kehrte auf demselben Wege zurück, den es gekommen war.

Luftbomben auf Küstenstädte.

Haag, 20. März. Englische Zeitungen berichten, bei dem Zeppelinangriff auf Calais 7 Reisende in den bereitstehenden Zügen getötet wurden. — Ein deutscher Flieger warf am Mittwoch 11 Bomben auf Popendrecht, wodurch 8 Personen getötet und 20 verletzt wurden.

Neue Erfolge unserer U-Boote.

London, 19. März. Meldung des Reutersche Recons: Die Dampfer „Bluejacket“ und „Hindford“ auf der Höhe von Beachy Head torpediert. „Hindford“ wurde leicht beschädigt und konnte nicht erreichen. „Bluejacket“ hält sich noch über Wasser. Besatzungen sind gerettet worden, außer einem Mann vom Dampfer „Hindford“.

Die russischen Verluste

In den Karpathen gibt ein Berichterstatter des Hamburg Fremdenblattes auf über 20000 in acht Tagen an, denen 5400 gefangen, die übrigen 15000 tot oder verwundet sind.

Beschlagnahme der Mehl- und Getreidevorräte in Luxemburg.

Die Großh. Regierung von Luxemburg hat die Beschlagnahme der Mehl- und Getreidevorräte angeordnet.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 20. März. (W. T. B. Nachrichten.) Amthlich wird verlautbart: An der Karpatenfront haben keine besonderen Ereignisse stattgefunden. In der Abschnitten war lebhafter Geschützkampf im Gange.

hatte er schon gemerkt, daß sie ihn nicht mehr hatte. . . . In einem der nächsten Tage unternahm er es, die Gesinnung seiner Nichte zu erforschen.

Er hatte es bald heraus: Ihr Herz hing an dem Fremden. Wenn sie's auch nicht sagte, so verriet doch ihr ganzes Wesen, daß es so war. . . .

Und sie empfand nach dieser Aussprache gewiß, was sie bisher nur geahnt: Ich liebe ihn. . . .

Von dem Tage an wartete sie mit verlangender Sehnsucht auf einen Beweis seiner Gegenliebe. Aber Jörg blieb immer gemessen, verriet weder durch Wort noch durch Blick, daß er tiefer für sie empfand. Wohl war er freundlich zu ihr und lächelte sie oft an. Aber Liebe äußerte sich anders. Und wenn wieder ein Tag dahin war, ohne daß er Madeleines Hoffnungen erfüllt hatte, und sie ihre Schlafkammer betrat, dann warf sie sich mit einem erstickten Schrei auf das Bett und weinte heimliche Tränen brennenden Jammers. Preßte die gerungenen Hände gegen die Stirn und schluchzte wild in die Kissen hinein: „O mon dieu, ich liebe ihn. . . Ich sterbe, wenn er fortgeht. . .“

Und nun wollte er wirklich fort. Der März war herann. Die alte Kraft wohnte wieder in seinen Gliedern. Es trieb ihn, dem siegreichen Heere nachzuziehen, um wieder in Reich und Glied zu treten.

Auf François Thomas wartend, der wieder einmal nach Brienne hinüber war, saß er allein auf der Bank vor dem Hause. Madeleine ging mit stillem, bleichem Gesicht ihren Pflichten im Hause nach.

Seit Wochen war sie so ganz anders zu ihm. Fremd und ernst ging sie an ihm vorüber. Oft merkte er, daß sie geweint hatte. War es wirklich das, was er mitunter dachte?

Ach, er hätte blind sein müssen, wenn er nicht den Grund ihres Wesens erkannt. Ja, es war wohl ganz sicher, daß sie ihn lieb hatte.

Und er? Er war schon so oft prüfend mit seinem Herzen zu Rate gegangen. Ganz frei war es nicht von Regungen des Wohlgefallens an Madeleine. Und wenn

er ganz ehrlich sein wollte: er hätte sie schon zu seinem Weibe haben mögen, wäre sie ein deutsches Mädchen gewesen. Die fremde Nationalität, das fremde Idiom, der Gedanke: Sie ist ein Kind des Volkes, gegen das du mit glühender Begeisterung in den Kampf gezogen, das alles stieß ihn bei seiner rein sinnlichen Zuneigung doch im letzten Grunde ab. . . . Sie war nicht ein blondes Kind vom Rhein. Das Blut einer fremden Rasse floß in ihren Adern. Er empfand zu völlig, um ein Wesen, das außerhalb seines Volkstums stand, so leidenschaftlich zu lieben, daß er ihm zuliebe seine völlische Gesinnung geopfert.

Er dankte Madeleine viel: ihre treue, sorgende Pflege, er war ihr gut im Sinne von Mensch zu Mensch, aber er würde sie nie in allesverleugnender Liebe als sein Eigen zu begehren vermögen. . . . Sie tat ihm leid, aber — es half nichts.

Im Abenddämmer kam François Thomas heim. Ehe Jörg Gelegenheit fand, von seiner Absicht zu sprechen, berichtete der Alte mit sich überstürzenden Worten, im bunten Gemisch von Französisch und Deutsch von den letzten gewaltigen Ereignissen, die er in Brienne erfahren. Und Jörg verstand am Ende so viel: Die Unseren haben Paris erobert, und Napoleon ist abgesetzt. Der Krieg ist zu Ende.

Ein stolzes, frohes Gefühl schwellte seine Brust. Begeistert leuchteten seine Augen. Und sein deutsches Herz dankte in deutschem Empfinden dem Herrn der Heere. Nun war sein Deutschland wieder ein völlig freies, glückliches Land. Der grüne Rhein würde wieder seines Volkes Strom sein. O Gott, wie ließ dies Ueberleben alle seine Pulse fliegen!

Und sein Glück wäre ein vollkommenes gewesen, wenn er daheim am Rhein noch sein blondes deutsches Mädchen gewußt. . . . Behmütig sann er der Gestorbenen nach, und traurig sank sein Kopf auf die Brust.

François Thomas schlug ihm herzlich auf die Schulter. Warum nun den Kopf hängen lassen? Er solle lustig sein. Eine neue Regel würde ihn nicht mehr treffen. Und wenn er wollte, könne er nun hier bleiben. Er hätte es

gern. . . . Und die Madeleine noch viel lieber. . . .

Jörg Reuter erhob sich. Es tat ihm weh, dem Alten, der ihm das Leben gerettet, dem er so unendlich viel zu danken hatte, eine Enttäuschung bereiten zu müssen. Aber es gab keinen Ausweg. . . . Jetzt zur Minute stand er es erst ganz gewiß, daß er nimmer bleiben konnte. Es zog ihn mit allen Fasern heim zum freien deutschen Strom, zum heimatischen Haus an seinen Eltern, seiner Liebsten Grab. Und hätte man ihm den Thron des gestürzten Kaisers angeboten, ein ganzes Reich tausend goldenen Schöffern, und hätte er die Welt gehabt unter hundert der schönsten Frauen, er wäre gegangen. Heim ins deutsche Land!

„Lieber, guter Freund“, sagte Jörg Reuter fest entschlossen, „Ihr meint es gut und ich danke Euch, bleiben kann ich nimmer. Ich muß und will heim ins Vaterland.“

François Thomas wurde traurig. „O, guter Freund, wie leid mir das tut. . . . Und wie wird die Madeleine weinen. . . .“

Und er wandte sich ab. Wortlos und gebüdt. Ja, Madeleine weinte. Sie schrie. . . . Er durfte fort, sagte sie ihrem Oheim. Denn sonst würde sie fort mit Jörg schnitt der Jammer des Mädchens ins Herz, an seinem Entschlusse änderte er nichts.

Bei guter Zeit trat er am nächsten Morgen vor den freundlichen Vort, um Abschied zu nehmen. Noch einmal flossen Worte des Dankes über seine Lippen. Die Alte schweigend mit anhörte. Als Jörg nach Madeleine fragte, zuckte François die Schultern. Sie müsse sich ihrer Kammer eingeschlossen haben, meinte er. Er habe schon verschiedene Male gerufen und gepöcht, aber keine Antwort erhalten.

„So sagt ihr meinen Gruß. . . . Und Ihr nehmt mir tausendfachen Dank für alle Eure Güte. Der Herr lohne Euch, was Ihr an mir getan habt. Ich werde Euch nie vergessen. . . .“

(Schluß folgt.)

Nordwestlich Radworna wurde ein Nachtangriff russischer Bataillone, der bis auf hundert Mann an unsere Stellungen herangekommen war, blutig abgewiesen. In den übrigen Teilen der Gefechtsfront in Ostgalizien herrscht verhältnismäßig Ruhe. In Polen und Westgalizien hat sich nichts ereignet. Die tapfere Besatzung von Przemyśl unternahm seit längerer Zeit einen Ausfall, diesmal in östlicher Richtung. Sie traf auf starke feindliche Kräfte und zog nach mehrstündigem Gefecht hinter die Gürtellinie zurück. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Erfolge unserer Verbündeten in den Karpathen.
Budapest, 20. März. (Str. Frst.) Ueber einen heftigen Kampf in den Karpathen zwischen vier Bataillonen des russischen 217. Infanterie-Regiments und zwei Bataillonen der 76. Honvedbrigade unter dem Kommando des Obersten Guber berichtet „Az Est“: Der Angriff unserer Truppen hatte ein großartiges Resultat. Das russische Regiment wurde fast bis zum letzten Mann vernichtet, mehr als zweitausend tote und verwundete Russen bedeckten den Kampfplatz. Außerdem wurden über 600 Russen und 11 Offiziere gefangen, viel Munition, drei Maschinengewehre und 1500 Gewehre erbeutet.

Russische Zufuhr nach Serbien.
Budapest, 20. März. (Str. Frst.) Nach Meldungen aus Belgrad sind gestern abends sechs russische Schiffe mit Lebensmitteln und Munition nach Prahova in Serbien abgefahren.

(N) **Ein Gespräch mit Hindenburg.**
Der „Daily Chronicle“ bringt gleichzeitig mit der New York „Times“ einen Bericht über ein Interview des Generals mit dem New York „Times“ mit Hindenburg, in dem manche merkwürdigen Äußerungen enthalten sind. Der Feldmarschall erklärte dem Amerikaner: „Sagen Sie Ihren Freunden in Amerika und auch denen, die uns nicht lieben, daß ich mit unerschütterlicher Zuversicht einem Siege und wohlverdienten Frieden entgegen sehe. Wann, kann ich nicht sagen. Ich bin kein Prophet. Groß ist die Arbeit, die uns noch bevorsteht, aber größer mein Vertrauen in meine Truppen.“ Hindenburg sprach in warmen Worten von den österreichisch-ungarischen Truppen und lobte auch den Mut der Feinde. Die Russen kämpfen gut. Aber weder physischer Mut noch Ueberzahl, noch jedes beisammen gewinnen heute Kriege. Die russische Kampfweise habe die Wege keineswegs gebessert mit ihren „Gewürst- und Mühlwärtbewegungen.“

Auf die weitere Frage: „Sind Sie beunruhigt von dem offenen Geheimnis des Großflüstens über die neuartige Offensiv, die nicht die Gestalt einer Dampfwalze, sondern einer Kavallerieflutwelle haben soll?“ jagte Hindenburg selbstlos: „Sie wird gegen eine Mauer, die mit Stahl bedeckt ist, an- und abprallen — wenn sie kommt.“ Ferner soll Hindenburg gesagt haben, er erwarte mit großem Interesse die Ankunft der ersten amerikanischen Kanonen. Demnach fragte der Korrespondent, was der Feldmarschall meinte. Der antwortete: „Ich habe gelesen, daß schwere Kanonen aus Amerika nach Rußland unterwegs sind. Die sind nur an Rußland adressiert, aber für uns bestimmt!“ fügte er ernst hinzu. „Haben die klugen amerikanischen Geschäftsleute sich schon einmal das Bild eines deutschen Soldaten ausgemalt, der von einer amerikanischen Kugel durchs Herz getroffen wird? Sollte solch ein Bild nicht auch dem Geschäftsmann zu denken geben?“

Schließlich mußte der Feldmarschall das Gespräch abbrechen und fragte den Journalisten, ob er nach der Front wollte: „Wo wollen Sie hingehen?“ — „Nach Warschau,“ bemerkte der Journalist bescheiden. — „Ich auch,“ lachte Hindenburg, „aber heute ist dies noch ausgeschlossen.“

Der Kampf um die Dardanellen.

Nach das Linienschiff Gaulois untergegangen?
WTB Konstantinopel, 21. März. Die Blätter melden, daß das zweite französische Kriegsschiff, das während des Kampfes am 18. März beschädigt worden ist, an der Mündung von Tenedos untergegangen sei. Die Besatzung sei durch andere Schiffe gerettet worden. (Es würde sich hier um das Linienschiff Gaulois handeln.)

Eine Lösung des chinesisch-japanischen Konflikts?
WTB Paris, 20. März. Petit Journal meldet aus Tokio: Der Minister des Äußeren kündigte an, daß eine befriedigende Lösung der chinesisch-japanischen Verhandlungen bevorstehe.

Ein energisches Memorandum der Vereinigten Staaten.

WTB London, 21. März. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Peking: Die Stellung Chinas ist beträchtlich verstärkt worden, seitdem bekannt wurde, daß Amerika am Samstag sowohl in Tokio als bei der japanischen Botschaft in Washington ein energisches Memorandum überreichte, in dem es sich dringend auf das Abkommen vom 20. November 1908 bezieht, durch das eine offene Aussprache zwischen den beiden Regierungen über alle den Streit Ocean betreffenden Fragen gewährleistet, und ferner die Tatsache nachdrücklich betont wird, daß Amerika beabsichtigt, alle Vertragsbestimmungen zwischen sich und China zu schützen. Die Lage gewinnt dadurch ein ganz anderes Aussehen.

Neue Unruhen in Indien.
Die der „Tägl. Rundschau“ aus dem Haag gemeldet wird, sind der Times zufolge neue Unruhen unter den indischen Truppen in Kurachee ausgebrochen, weshalb die Verschiffung eines neuen indischen Kontingents nach Europa ausgesetzt aufgeschoben ist.

Ungewöhnlich zahlreiche Unfälle englischer Schiffe.

WTB London, 21. März. Der heftige Sturm, der in der Nacht zum Freitag herrschte, hatte eine ungewöhnlich große Anzahl von Schiffsunfällen an der Küste zur Folge. Das Schiff „Buccaneer“ strandete bei Scrobylands in der Nähe von Yarmouth und konnte nicht flott gemacht werden. Der Schoner „Francis“ ging bei Tredosehead verloren; die Besatzung wurde gerettet. Das Schiff „Caecilia“, von London nach Hull unterwegs, sank bei Balling; die Besatzung wurde gerettet. „Mary Nish“ kenterte in der Nähe von Tyne. Der Dampfer „Gledrich“ (3056 Tonnen), von Rotterdam kommend, lief in der Nähe von Tyne auf; man fürchtet, daß das Schiff verloren ist. Der Dampfer „Beeswing“ (2000 Tonnen) dürfte mit seiner Besatzung im Kanal gesunken sein. Man fand einen von Beeswings Matrosen tot, sowie ein treibendes Boot des Dampfers und Bruchstücke. Andere Reichen von Seeleuten, auf deren Hemden Adressen aus Shields angegeben waren, wurden bei Dover gelandet. [Sollten wirklich alle diese Schiffsunfälle auf Unfälle zurückzuführen sein?]

Politisches.

Berlin, 20. März. (Reichstag.) Dem Antrag, der Vertagung des Reichstags bis 18. Mai 1915 die Zustimmung zu erteilen, wurde angenommen. Der gesamte Etat wurde genehmigt. Präsident Dr. Raempp schloß die Tagung mit einem dreifachen Hoch auf Kaiser und Vaterland.

Lokales und Provinzielles.

□ **Montabaur, 22. März.** Es wurden bei der Nassauischen Landesbank auf die neue Kriegsanleihe 42 1/2 Millionen Mark gezeichnet, gegen 27 Millionen bei der vorigen Anleihe.

§ **Montabaur, 22. März.** [Kurzer Osterurlaub für die Soldaten.] Die Zahl der während der verfloßenen Weihnachten beurlaubten Soldaten ist bedeutend größer als in Friedenszeiten gewesen. Bei den während des Krieges außerordentlich hohen Anforderungen an den Personenwagenpark war die Beförderung dieser Urlauber nur unter den größten Schwierigkeiten und unter Vernutzung von Güterwagen möglich. Zu Ostern wird die Wagenstellung voraussichtlich noch schwieriger werden, da Güterwagen nicht gestellt werden können. Infolgedessen werden die Osterbeurlaubungen aufs äußerste eingeschränkt und nur vom 1. April mittags bis zum 6. April früh zum Dienst gewährt.

§ **Elgendorf b. Montabaur, 21. März.** Der Wehrmann und Kranenträger Gehr. Alfred Rosenbach, Ref. Instr.-Regt. Nr. 80, von hier wurde am 7. Febr. c. wegen Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

** **Villenburger, 20. März.** 150 000 Zentner Kartoffeln sind nach der Bestandsaufnahme vom 15. März im Distrikte noch vorhanden; danach käme im Distrikte auf den Kopf der Bevölkerung ein Kartoffelvorrat von 3 Ztr. Allerdings sind in der Bestandssumme auch die Saatkartoffeln mit enthalten.

Vermischte Nachrichten.

† **Freigabe von Weizenmehl zur Herstellung von Maken.** Der Minister des Innern hat für die Herstellung von rituellem Oster-Magen für die preussischen Juden 6000 Zentner Weizenmehl freigegeben. Es wurde jedoch die Bedingung daran geknüpft, daß die Juden, die auf den Genuß von Maken reflektieren, die für die jüdische Osterwoche freierwerbenden Brotkarten der Kommunalbehörde zur Verfügung stellen.

† **(Zeitungsbefehl.)** Das stellvertretende Generalkommando des 4. Armee-Korps hat dem Verlage „Der praktische Landwirt“, G. m. b. H. zu Halle a. d. Saale, verboten, während der Dauer des Belagerungszustandes die bisher von ihm herausgegebene Zeitschrift „Der praktische Landwirt“ unter diesem oder unter einem anderen Namen weiter herauszugeben und weiter Versicherungsbeiträge irgendwelcher Art als Versicherer abzuschließen.

† **Das Grabmal Pius X.** ist kürzlich seiner Bestimmung entgegengeführt worden. Es ist sehr bescheiden und einfach, so wie es der gewesen, dem dieses Grabmal gewidmet ist. Die lateinische Inschrift auf dem Grabstein lautet auf deutsch: „Papst Pius X. — arm und reich — milde und demütig von Herzen — starker Schirmer der katholischen Bewegung — dessen Lebenswerk gewesen — alles in Christo zu erneuern — ist fromm gestorben am 20. August des Jahres 1914.“

Landwirtschaftliches.

(.) **Montabaur, den 22. März 1915.**

Die von Herrn Dr. Kössing aus Köln abgehaltenen landwirtschaftlichen Vorträge in Siershahn, Montabaur und Marxain erfreuten sich durchweg eines guten Besuches. In Siershahn und Marxain waren zahlreiche die Frauen und Mädchen aus dem Orte erschienen. In seinen sehr lehrreichen Vorträgen erwähnte der Redner, daß die Frage der Volksernährung von der ganzen Bevölkerung noch lange nicht so ernstlich betrachtet würde, als dieses tatsächlich notwendig sei. In erster Linie sei die Landwirtschaft dazu berufen, hier ihre ganze Kraft einzusetzen, damit das Vorhaben unserer Feinde, uns auszuhungern, zunichte würde. Ein jeder Landwirt müßte darauf Bedacht sein, seinem Boden die höchsten Ernten abzugewinnen und jede, bisher nutzlos liegende Fläche ertragsfähig zu machen. Nur hierdurch könnten wir den Plan unserer Feinde vereiteln. Die Frage: Von welchen Stoffen lebt die Pflanze und, weshalb düngen wir, erläuterte der Redner in folgender Weise: Wie jedes Lebewesen braucht die Pflanze zu ihrem Wachstum außer

Licht, Luft und Wärme, auch Nährstoffe. Dieses seien hauptsächlich: Stickstoff, Kali, Phosphorsäure und Kalk. Nur wenn diese 4 genannten Nährstoffe der Pflanze in löslicher Form zur Verfügung stehen, kann ein voller Ertrag erwartet werden. An einem Beispiel wurde das „Gesetz des Minimums“ erläutert und dabei erwähnt, daß viele Landwirte, oft aus Unwissenheit in der Verwendung der künstlichen Düngemittel, gegen dieses Gesetz verstoßen. Die künstlichen Düngemittel enthalten selten mehr als einen Nährstoff. Eine einseitige Düngung sei falsch und würde auf die Dauer keinen Gewinn bringen. Für die Düngung der Pflanzen ständen dem Landwirt nun zur Verfügung 1) die in seiner Wirtschaft erzeugten, Stallmist, Jauche und Kompost und 2) die künstlichen Düngemittel. Der Stallmist sei auf der Düngersäule gleich auszubereiten, festzutreten und feucht zu halten, auch im Felde müsse erstere gleich erfolgen, damit bei eintretendem Regenwetter die Nährstoffe nicht nur an einzelnen Stellen, bei den Haufen, dem Boden zugeführt würden. In der Behandlung bezw. Beachtung der Jauche würde auch noch viel gelehrt. Sehr bedauerlich sei, daß in manchen Orten die Landwirte die Jauche unbeachtet durch den Rinnstein laufen ließen. Derartigen Landwirten sei der Erfolg einer Jauchedüngung sicher nicht bekannt. Auch der Kompost sei ein wertvoller Düngemittel, weil er alle Nährstoffe enthalte. Die deutsche Landwirtschaft hätte schon längst eingesehen, daß die dem Boden durch die Ernterentzogenen Nährstoffe von vorgemauertem Dünger nicht vollständig zu ersetzen, sondern durch künstliche Düngemittel zu ergänzen sind. Vor allen Dingen sei, soweit es Menschenhände möglich machen könnten, in der jetzigen Zeit für eine gute Roggenernte zu sorgen. In vielen Fällen wäre die Düngung des Roggens im Herbst unterblieben. Die erforderliche Kopsdüngung des Roggens im Frühjahr wäre stets durch Chilisalpeter erfolgt. Von letzterem Dünger sei uns aber infolge des Krieges die Zufuhr abgeschnitten. Auch sei kein schwefelsaures Ammoniak mehr zu bekommen. Als Ersatzmittel für die notwendige Kopsdüngung des Roggens wurden 0,3 bis 0,8 Ztr. Kalkstickstoff und 0,75 bis 1,2 Ztr. 40% Kalisalz pro Morgen empfohlen. Das Ausstreuen soll in 2 Gaben, auf die trockenen, nicht taunassen Pflanzen erfolgen. Vor allen Dingen sei bei der Aussaat des Hafers folgendes zu beachten: gutes Saatgut, unkrautfreie Acker und eine richtige, keine einseitige Düngung. Der Redner führte an, daß er in seiner früheren Tätigkeit auf dem Gute Dickpöschhof mit der Drillmaschine 0,5 Ztr. Hafer auf den Morgen gesät hätte. Unter Berücksichtigung der vorerwähnten Punkte wären hier durchschnittlich 21 Ztr. Hafer pro Morgen geerntet worden. Die Aussaat an Hafer von 1 bis 1,2 Ztr. pro Morgen, wie dieses hier üblich sei, hält der Redner trotz der Handsaat, zu hoch. In Siershahn soll durch einen diesjährigen Versuch festgestellt werden, ob hier keine Ersparnis an Saatgut eintreten kann. Die zu verwendeten künstlichen Düngemittel sollen möglichst 14 Tage vor der Aussaat auf den Acker ausgestreut werden. Hier wurden bei einer Jauchedüngung in Anbetracht der Zeitverhältnisse noch 1—2 Ztr. Superphosphat, 1/2 bis 1 1/2 Ztr. 40% Kalisalz oder 2 bis 4 Ztr. Kainit empfohlen. Bei der Aussaat der Kartoffeln sei zu beachten, daß man wenn möglich, nur ganze gesunde Knollen von mittlerer Größe verwende. Im allgemeinen sei das Durchschneiden der Kartoffeln zu verwerfen. Wenn letzteres aber notwendig sei, dann solle man die Kartoffel 1 Tag vor der Aussaat schneiden und die Schnittfläche in trockene Asche tauchen, damit eine schnellere Vernarbung der Schnittfläche erfolge. Ein öfteres Wechseln des Saatgutes sei dringend erforderlich. Für die Düngung der Kartoffeln komme in erster Linie der Stallmist in Betracht. Daneben könnten mit gutem Erfolg noch folgende künstliche Düngemittel angewendet werden: 1 bis 2 Ztr. Ammoniak-Superphosphat, 9 x 9 oder Perugano sowie 1 bis 1 1/2 Ztr. 40% Kalisalz. Auch hier seien die künstlichen Düngemittel spätestens 14 Tage vor der Aussaat auf den Acker zu streuen und, wenn möglich unterzuegen. Das Ausstreuen der künstlichen Düngemittel, direkt bei der eingebrachten Knollen in die Furche, wie dieses vielfach üblich wäre, sei zu verwerfen. Eine Kainit-Düngung bei Kartoffeln zu geben, sei ungeeignet. Als kalkhaltiges Düngemittel komme, für schwere Lehmb- und Tonböden der gebrannte Kalk (Aehkalk) in Frage. Alle 8 bis 10 Jahre sei eine derartige Düngung von 10 bis 12 Zentner pro Morgen erforderlich. Die Bedenken der Landwirte, daß durch die Kalkdüngung ein Schorrigwerden der Kartoffeln eintreten würde, seien hinwiegend wenn der Kalk, in richtiger Weise, schon zur Vorfrucht gegeben würde. Zu den anspruchsvollsten Pflanzen gehöre die Futterrübe (Dickwurzel). Hier sei eine reichliche Düngung besonders mit Stallmist und Jauche notwendig. Das Pflanzen der Dickwurzel solle nicht in allzu großem Abstand auf dem Felde erfolgen; die dicksten Knollen würden fast stets zuerst anfangen zu faulen. Es sei deshalb vorteilhafter, nur mittelschwere Knollen zu züchten. Dieses könnte man durch engeres Pflanzen der Futterrübe erreichen. An künstlichen Düngemittel gebe man 3 bis 4 Zentner Ammoniak-Superphosphat, ferner 1 bis 1 1/2 Ztr. 40% Kalisalz. Alle Knollengewächse seien für eine reichliche Kalkdüngung dankbar. Zur Verteilung des Foderichs und Aderhofs durch feingemahlten Kainit sollen verschiedene Versuche im Kreise eingeleitet werden. Den anwesenden Frauen und Mädchen gab der Redner einen kurzen Ueberblick über die Behandlung des Hausgartens. In der Hoffnung, daß die anwesenden Landwirte das hier Gehörte soweit als möglich in der Praxis verwenden würden, schloß der Redner unter großem Beifall seinen lehrreichen Vortrag.

Dr. Oetker's Gustin

ist unübertrefflich zur Herstellung von
Puddings, Mehlspeisen u. Suppen aller Art
sowie zum Verdicken von Suppen und Tunken.
In Paketen zu 15, 30 und 60 Pfg., überall zu haben.

Kaiser Wilhelms Gymnasium zu Montabaur.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag, den 15. April. An diesem Tage finden die Aufnahmeprüfungen statt. Aufnahmeprüfungen für Konviktschüler und Schüler aus der hiesigen Stadt und Umgebung finden am Mittwoch, den 31. März, vormittags 9 Uhr.

Montabaur, den 22. März 1915.

Prof. Dr. Jöris,
Gymnasialdirektor.

Höhere Töchterchule (Geletha)

Montabaur.

In derselben finden Aufnahme Mädchen, die das 9. Lebensjahr zurückgelegt haben. — Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag, den 15. April. Anmeldungen werden von der Unterzeichneten bis zum 1. April entgegen genommen. Wegen des mit dem 4. Schuljahre beginnenden Kurses in der französischen Sprache ist es im Interesse der Schülerinnen unerlässlich, daß die Eltern, die beabsichtigen ihre Kinder der Schule anzuvertrauen, diese gleich nach zurückgelegtem 3. Schuljahre der Anstalt zuführen. Nur so kann die Schule das leisten, was man von ihr verlangt.

A. Hartmann,
Schulvorsteherin.

Städtische Volksschule.

Die Aufnahme in die Volksschule geschieht am Donnerstag, den 15. April, morgens 10 Uhr in der neuen Schule an der Coblenzer Straße. Schulpflichtig sind alle Kinder, die am 1. April das 6. Lebensjahr vollendet haben.

Kinder, die bis zum 1. Oktober das 6. Lebensjahr zurücklegen, können Aufnahme finden, soweit die körperliche bzw. geistige Entwicklung derselben und die Raumverhältnisse es zulassen.

Auswärts Geborene mögen bei dem Unterzeichneten rechtzeitig angemeldet werden.

Montabaur, den 16. März 1915.

Stiller, Hauptlehrer.

Die Lieferung von Tinte, Kreide und Schwämme für die hiesigen Volksschulen soll

Dienstag, den 23. März 1915,

vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr,

auf dem Bürgermeisterramte hier öffentlich vergeben werden.

Montabaur, 16. März 1915.

Der Bürgermeister: Sauerborn.

Das Reizen, Aufsetzen, Anfahren, Zerkleinern und Eintragen des städtischen Holzes wird

Dienstag, den 23. März 1915,

vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr anfangend,

auf dem Bürgermeisterramte hier öffentlich vergeben.

Montabaur, den 16. März 1915.

Der Bürgermeister: Sauerborn.

Am 26. März cr., nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr wird in Hunsbach in der Gastwirtschaft Wirth (Baumbacher Straße)

ein Pianino (schwarz)

öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung versteigert.

Die Versteigerung findet voraussichtlich bestimmt statt.

Höhr, den 20. März 1915.

Rehger, Amtsgerichtssekretär,
Gerichtsvollzieher Nr. 1.

Öffentliche Versteigerung.

Am Mittwoch, den 24. März cr.,

nachmittags 2 Uhr beginnend,

lasse ich auf

dem Albrechtshof bei Bendorf

zu Gunsten dessen, den es angeht, gegen gleich bare Zahlung meistbietend versteigern:

5 Pferde, 2 Fohlen, 28 Kühe, 1 Bullen,
4 Zugochsen, 9 Rinder, eine Anzahl Kälber,
16 Schweine, 1 Eber, eine Anzahl Geflügel (Hühner, Enten, Gänse, Puten),
landwirtschaftliche Maschinen mit Gerätschaften, einen Dreschkasten mit Binder und Lokomobile, zirka 1500 Meter eiserne Langschwellen, zirka 250 Meter Gleise und Rippwagen usw.

Ich lade zu dieser Versteigerung ein.

Bendorf, den 20. März 1915.

Wilhelm Remy,

gerichtlich bestellter Pfleger des Nachlasses des
verstorbenen Gutsphäters

Albrecht Erlenneyer in Bendorf.

Montabaur, den 20. März 1915.

Die verehrlichen Mitglieder des Magistrats und des Stadtverordneten-Kollegiums lade ich zu einer

Stadtverordneten-Versammlung

auf Mittwoch, den 24. März 1915, nachmittags 5 Uhr in das Rathaus ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Rechnungs-Voranschlag für 1915.
2. Anlauf des Jugendspielplatzes.
3. Befestigung der Stadtreinherstelle.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Massfelder.

Holzversteigerung.

Die Gemeinde Heiligenroth verkauft

Dienstag, den 23. März d. Js.,

vormittags 10 Uhr anfangend,

in dem Markwald,

Distrikt 20 a, 21, 26 und 28:

1540 Stück Fichten-Stangen 4r Klasse,
700 " " " 4r "

(Stammspitzen)

3490 Stück Fichten-Stangen 5r u. 6r Kl.
(Bohnenstangen).

Zusammenkunft und Anfang am Dernbacher Gemeindevald Trummfchneise.

Heiligenroth, den 16. März 1915.

Der Bürgermeister:
Wüst.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 23. März 1915,

vormittags 10 Uhr anfangend,

werden im hiesigen Gemeindevwald,

Distrikt 15:

100 Rmtr. Eichen-Scheit und Knüppelholz,

1085 dergl. Wellen,

33 Eichen-Stangen 1r und 2r Klasse,

15 Stück Nadelholzstämmen von 2,51 Festm.

öffentlich versteigert.

Sammelplatz am Baumbacherstod.

Dernbach, den 18. März 1915.

Der Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 24. März 1915,

vormittags 10 Uhr anfangend:

werden im hiesigen Gemeindevwald

in den Distrikten Schlud, Eichen, Steinchen,

Steinbeldchen und Winterfeld:

340 Raummeter Buchenscheit und Knüppelholz und

16 " anderes Laubholz

öffentlich meistbietend versteigert.

Anfang Distrikt Schlud.

Die Herren Bürgermeister werden um ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Mündersbach (Oberwesterwaldkre.), 17. März 1915.

Der Bürgermeister:
Kaus.

Holzversteigerung.

Die auf den 11. März cr. anberaumte Holzversteigerung im Hübinger Gemeindevwald konnte wegen ungünstiger Witterung nicht abgehalten werden. Es werden nunmehr

Donnerstag, den 25. März d. Js.,

nachmittags 2 Uhr anfangend,

im hiesigen Gemeindevwald,

Distrikt 9 Buchenkop:

279 Raummeter Buchen-Scheit und
Knüppelholz,

7050 Buchen-Wellen

öffentlich meistbietend versteigert.

Hübigen, den 21. März 1915.

Der Bürgermeister:
Bauch.

Holzversteigerung.

Freitag, den 26. März 1915,

vormittags 10 Uhr anfangend,

werden im hiesigen Gemeindevwald,

Distrikt 14 Obere Dieck:

468 Rmtr. Buchen-Scheit und Knüppelholz,
5200 Stück dergleichen Wellen

öffentlich meistbietend versteigert.

Das Holz lagert auf guter Abfuhr in der Nähe der Kirche.

Gadenbach, den 21. März 1915.

Der Bürgermeister:
Rausch.

Holzverkauf.

Im Wege des schriftlichen Angebots soll das stehende Nutzholz der Gemeinde Daubach verkauft werden.

Los 1:

36 Stück Eichen-Stämme von 14,23

Los 2:

21 Stück Nadelholzstämmen von 9,87

Los 3:

26 Nadelholzstangen 1r Klasse.

Die Angebote sind getrennt für jedes Los abzugeben.

Die Angebote sind schriftlich, Stämme pro Stange pro Stück, verschlossen mit der Aufschrift „Nutzholz“ mit der Erklärung, sich den Kaufbedingungen zu unterwerfen,

bis zum 24. März vormittags 10

an den Unterzeichneten einzufenden, woselbst die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der erschienenen Reflektanten stattfindet.

Genehmigung bleibt vorbehalten.

Daubach, 17. März 1915.

Der Bürgermeister:
Neuroth.

In allen Trauerfällen wird jedes Kleidungsstück schnellstens in schwarz eingefärbt in der Färberei Bayer, Montabaur, Bahnhofstraße.

Drahtgeflecht

aller Art,

sowie sämtliche

Eisenwaren

und

Haushaltungsgegenstände

in la. Qualität

zu billigsten Preisen

empfiehlt

Jakob Bödler,

Montabaur, H. Markt,

Eisen- u. Farbwaren,

Sand- u. Küchengeräte.

Schöner Bulle,

Lahnstraße, 11 Monate alt,

zu verkaufen (Kriegshalber).

Näh. zu erfragen bei

Johann Bödler Sr.,

Gartensfeld.

Maurer

finden bei hohem

Beschäftigung für Ofen

unserer Fabrik. Zu erfragen

„Industrie“

Fabrik feuerfester und

fechter Fabrikate G. m. b. H.

Grenzhausen.

Braves tüchtiges

Dienstmädchen

gesucht für kleinen Haushalt

Frau Alois Müller

Höhr.

Einfaches, braves

Mädchen,

das außer dem Betrieb

der Hausarbeit, 2

malen muß, für

Gasthof gesucht.

Frau Th. Kiege

„Wiedischer Hof“

Isenburg bei Soest

Wohnung,

1. Stock, sofort zu vermieten

Borderer Nebenst.

— Bleichwiese am Hunsbach

Neueste Nachrichten.

Eine Kundgebung des Kaisers.

Berlin, 21. März. (W. B. Nichtamtlich.) Der Kaiser hat auf die Meldung über das Ergebnis der Kriegsanleihezeichnung an den Schatzkanzler Reichsgraf v. Helldorf nachstehendes Telegramm gesandt: „Meinen besten Dank für die erfreuliche Meldung und wärmsten Glückwunsch zu dem glänzenden Ergebnis der Kriegsanleihezeichnung. Auch die Feinde unseres Vaterlandes werden daraus erneut erkennen, daß es dem deutschen Volke im Kampfe um seine Existenz weder kriegsrischen noch an wirtschaftlichen Waffen fehlt, um unerschütterlichen Willen zum Siege durchzuhalten.“ Wilhelm I. R.

[*] Montabaur, 22. März. Anlässlich des St. Josephs festes fand gestern Abend im Gesellenhause eine Familienfeier statt. Aktive und Ehrenmitglieder nebst Angehörigen hatten sich zahlreich eingefunden. Herr Religionslehrer Jäger hielt einen populär-wissenschaftlichen Vortrag über die „Parzifal“ von Wolfram von Eschenbach. Die Ausführungen, welche auf den wirkungsvollen Ton patriotischer Begeisterung gestimmt waren, klangen aus in warmen Appell an die männliche Jugend: Treue und Gehorsam, Demut, Herzensreinheit und Tapferkeit sind die Tugenden des Parzifal; sie sollen auch Eigenschaften eines jeden deutschen Jünglings sein. Im Verlauf des Abends erfolgte noch die feierliche Aufnahme von 13 neuen Mitgliedern, denen Herr Pfarrer Weller ein kerniges Geleitwort mitgab. Den im Felde stehenden 80 Gefallen und Ehrenmitgliedern des Vereins widmete Herr Präses Kaplan Hans ein herzliches Gedächtnis. Gebichte in heimlicher Mundart, die der Verfasser — ein Ehrenmitglied aus der Nachbarschaft — selber vorgetragen hatte, wirkten als treffliche Würze für den gemütlichen Teil des Abends.